

DER RADIKALE KONSTRUKTIVISMUS UND DESSEN VERHÄLTNIS ZU DEN UNIVERSALIEN

**Hauptseminar: Universalismus - Relativismus
Wintersemester 2001/2002
Hochschule für Philosophie
Philosophische Fakultät S. J. München
Seminarleiter: Prof. Dr. Norbert Brieskorn, SJ**

**eingereicht von:
Otto Gusti Ndegong Madung
Hiltenspergerstraße 84
80796 München
Tel. 089/30758948
Email: ottomadung@hotmail.com**

Inhaltverzeichnis	1
0 Einleitung	2
1 Zum Verständnis des Radikalen Konstruktivismus	2
1.1 Die Entstehungsgeschichte eines Begriffs	2
1.2 Realismus	4
1.3 Der Radikale Konstruktivismus	5
2 Zum Verhältnis zwischen dem Radikalen Konstruktivismus und den Universalien	7
2.1 Der Begriff „Universalien“	7
2.2 Der Radikale Konstruktivismus und die Universalien	8
2.2.1 Wer ist der Beobachter?	8
2.2.2 Zu einem umfassenden Verständnis des Verhältnisses vom Radikalen Konstruktivismus und den Universalien	11
3 Eine Zusammenfassung	12
Literaturverzeichnis	14

0 Einleitung

Der Konstruktivismus benötigt eine Universalientheorie,

*um die verschiedenen Arten der Konstruktion von Wirklichkeiten
und die ihnen zuzuordnenden Verhaltensweisen erklären zu können
(Peter M. Hejl)*

Mit dem Konstruktivismus lässt sich die Erkenntnis nicht mehr als Abbild der Wirklichkeit sondern als Konstruktionsleistung des Erkennenden auffassen. Erkenntnis ist also vom Beobachter sehr stark abhängig. Wenn der Konstruktivismus durch die Beobachterabhängigkeit von Wahrnehmung und Erkenntnis gekennzeichnet ist, dann lässt sich behaupten, dass der Konstruktivismus bzw. der Radikale Konstruktivismus mit der Beliebigkeit von Erkenntnis gleichzusetzen ist. Das bedeutet, es hat keinen Sinn im Rahmen der konstruktivistischen Theorie von Universalien zu reden. Der Begriff „Universalien“ wird zugunsten des Radikalen Konstruktivismus abgelehnt.

Diese Arbeit sieht gerade ihr Ziel darin, den Radikalen Konstruktivismus und die Universalien in Verbindung zu bringen. Sie will zeigen, dass Konstruktivismus und Universalien sich nicht ausschließen. Umgekehrt bedingen sie sich gegenseitig.

Der Aufbau der Arbeit gliedert sich in drei Teile. Der erste Teil befasst sich mit dem Begriff Konstruktivismus im Allgemeinen und dem Radikalen Konstruktivismus im Besonderen. Im zweiten Teil geht es um das Verhältnis zwischen dem Radikalen Konstruktivismus und den Universalien. Dies gilt als der Hauptteil der ganzen Auseinandersetzung. Hier gehe ich vor allem auf den Aufsatz von Peter M. Hejl unter dem Titel *Konstruktivismus und Universalien – eine Verbindung contre nature?* ein. Im letzten Teil wird die ganze Arbeit zusammengefasst.

1 Zum Verständnis des Radikalen Konstruktivismus

1.1 Die Entstehungsgeschichte eines Begriffs

Um den Hintergrund des Radikalen Konstruktivismus ans Licht bringen zu können, möchte ich zunächst den Begriff Konstruktivismus allgemein erläutern und dessen Entstehungsgeschichte und verschiedene Strömungen darstellen. Allgemein lässt sich Konstruktivismus als erkenntnis- und wissenschaftstheoretische Denkweise verstehen, die den Erkenntnisprozess als konstituierende Leistung des Beobachters betrachtet. Der Konstruktivismus steht im Gegensatz zu realistischer, ontologischer und korrespondenztheoretischer Auffassung von Wahrheit und Wissen. Wenn in der traditionellen Erkenntnistheorie jede Form der Kognition, Wahrnehmung und Erkenntnis als passive Abbildung betrachtet wird, sieht der Konstruktivismus Wissen und Realität als eigenständige aktive Konstruktion eines Beobachters. Realität ist also eine Konstruktion des Beobachters. Dem Konstruktivismus geht es nicht mehr um die Frage nach dem *Was* der Erkenntnis, wie es bei der traditionellen Epistemologie der Fall war, sondern um die Frage nach dem *Wie* des Erkenntnisvorgangs.¹

¹ Vgl. Precht, Peter und Burkard, Franz-Peter (Hrsg.): Metzler Philosophie Lexikon: Begriffe und Definitionen, Stuttgart 1999, 299

Der Konstruktivismus besteht aus verschiedenen Denkrichtungen. Sie lassen sich normalerweise in zwei Hauptströmungen einteilen, in den „älteren und neuen Konstruktivismus“.² Der ältere Konstruktivismus bezieht sich auf Kunst und Wissenschaft. Der neue handelt vom Verhältnis von Wissenschaft und Wirklichkeit. Der Radikale Konstruktivismus, dem diese Arbeit überwiegend nachgehen will, gehört zum Konstruktivismus der neuen Art.

Der Konstruktivismus in der Kunst ist ursprünglich mit Vladimir Tatlin als seinem Hauptvertreter in Russland entstanden. Tatlin vertritt die Auffassung, dass Kunst eine Gestaltung von Objekten im Kontext der gesellschaftlichen Gegebenheiten ist. *„Kunst endet nicht am Rahmen, sondern setzt sich im sozialen Raum fort; Bedeutung entsteht erst durch den Beobachter, der Bezüge zu seiner Welt herstellt.“*³

Der Konstruktivismus in der Wissenschaft ist ein Versuch, die mathematische Grundlagenkrise durch Neubegründung der Logik, Informatik und Mathematik zu überwinden.⁴ Dies geht auf Hugo Dingler zurück, der sich mit dem Begründungsproblem der Wissenschaft auseinandergesetzt hat. Das hängt mit der Grundlagenkrise zusammen, die die Mathematik und Naturwissenschaften in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erschütterte. Innerhalb dieser Wissenschaften kamen *Antinomien*⁵ und *Widersprüche* auf, die nicht zu lösen war. Keine widersprüchliche Erkenntnis kann als Ausdruck der objektiven Wirklichkeit gelten.

Als Lösung dieses Problems entstand der Konstruktivismus. Durch genaue Verfahrensregeln wurde versucht, das Begründungsproblem zu lösen. Damit verbunden sind die konstruktivistischen Denkrichtungen wie *Operationalismus* und *Instrumentalismus* entstanden.⁶

Wie angedeutet geht es dem neuen Konstruktivismus um das Verhältnis von Wissen und Wirklichkeit. Der neue Konstruktivismus greift auf den älteren Konstruktivismus insofern zurück, als er an das Begründungsproblem anknüpft. Der Grund des Begründungsproblems liegt in der Tatsache, dass es nicht zu beweisen ist, dass Wissenschaft wahre Erkenntnis liefert. *„Die Wissenschaft liefert Wissen – aber worüber?“*⁷ Das ist die Grundfrage, mit der sich der neue Konstruktivismus befasst. Der neue Konstruktivismus liegt dem *Radikalen Konstruktivismus* zugrunde; darum werde ich den neuen Konstruktivismus erst im Zusammenhang mit dem Thema des Radikalen Konstruktivismus ausführlich angehen.

1.2 Realismus

Der Konstruktivismus allgemein und der Radikale Konstruktivismus fassen Erkenntnis als eine Konstruktion des Erkennenden. Der konstruktivistischen Auffassung nach ist Wissen kein Abbild von

² Vgl. Jensen, Stefan: Erkenntnis-Konstruktivismus-Systemtheorie: Einführung die Philosophie der konstruktivistischen Wissenschaft, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 1999, 88

³ Ebd. 90

⁴ Vgl. Precht, Peter (Hrsg.): Ebd., 299

⁵ Antinomie (griech. Anti: gegen; nomos: Gesetz) ist Widerspruch, ernsthafte logische Schwierigkeit, die darin besteht, dass zwei Sätze einander widersprechen, obwohl für jeden von ihnen gleich gute Gründe zu sprechen scheinen.

⁶ Vgl. Jensen, Stefan: Ebd., 92

Mit dem Operationalismus wird hier gemeint als eine erkenntnistheoretische Auffassung, die Wissenschaft als ein System menschlicher Handlungen versteht, d.h. durch die spezifische Form des wissenschaftlichen Zugangs werden die Objekte erst konstruiert (Vgl. Metzler Philosophie Lexikon, S. 420).

objektiver Welt, sondern eine konstruierende Leistung eines Beobachters. Der erkenntnistheoretische Konstruktivismus widerspricht deswegen dem Realismus, der die Ansicht vertritt, dass unsere Wahrnehmungen und unser Verstand in der Lage seien, die „Realität“ so zu erkennen wie sie ist. In diesem Zusammenhang möchten wir dem erkenntnistheoretischen Realismus den folgenden Teil dieser Arbeit besonders widmen.

Was ist Realismus? Philosophisch bezeichnet der Begriff „Realismus“ eine Vielfalt von Positionen. Sie lassen sich in drei Grundpositionen zusammenfassen.⁸ *Erstens*, der Realismus steht im Gegensatz zu Nominalismus. Nominalismus meint, jede Existenz oder jedes Ding sei konkret, individuell und partikulär. Es hat dem Nominalismus zufolge keinen Sinn, von abstrakten Gegenständen (z.B. Zahlen, Propositionen), Universalien (Eigenschaften, Relationen), und kollektiven Einzeldingen (Mengen, Klasse) zu reden. Für den Nominalismus finden unsere Allgemeinbegriffe keine Entsprechung im allgemeinen Wesen von uns unabhängigen Dingen. Es sind nur Wörter, die als Universalien fungieren können, weil sie sich auf unterschiedliche Gegenstände beziehen können. Der Realismus sieht hingegen Universalien, abstrakte Gegenstände und kollektive Einzeldinge als Bestandteile der Realität.

Zweitens, Realismus als eine Gegenposition zu Idealismus. Realität wird hier unabhängig von geistigen Leistungen wie Denken, Erkenntnis und Sprache betrachtet. Der Idealismus vertritt hingegen die Meinung, dass, wie Berkeley das klar ausdrückt, Sein Wahrgenommenwerden ist bzw. „Esse est percipi“.

Drittens, Realismus meint, dass die Wahrheit einer Aussage von der Möglichkeit ihrer Rechtfertigung unabhängig ist. Diese Position widerspricht der These von Anti-Realismus, „*dass die Wahrheit von Aussagen des fraglichen Bereichs in ihrer berechtigten Behauptbarkeit besteht, so dass eine Aussage, die berechtigterweise weder behauptet noch bestritten werden kann, weder wahr noch falsch ist.*“⁹

Im Realismus wird die Existenz einer Wirklichkeit nicht geleugnet oder als Garant objektiven Wissens betrachtet.¹⁰ Der Grund dafür ist eindeutig; man braucht nur zu schauen, um die Realität zu erkennen, wie sie ist. Diese Auffassung hat große Auswirkung auf das Verhältnis zwischen Umwelt und Lebewesen. Im Realismus wird Umwelt zu einem mächtigen Bereich und hat großen Einfluss auf alle Lebewesen. Die Lebewesen müssen ihre Umwelt erkennen, damit sie sich der Realität anpassen können. Umwelt bestimmt die Lebewesen und nicht umgekehrt.

1.3 Der Radikale Konstruktivismus

⁷ Ebd., 98

⁸ Vgl. Precht, Peter (Hrsg.): Ebd., 495-496

⁹ Ebd., 496

¹⁰ Vgl. Hejl, Peter M.: Konstruktivismus und Universalien – eine Verbindung contre nature?, in: Hejl Peter M. (Hrsg.), Universalien und Konstruktivismus (Delfin 2001), Frankfurt/M: Suhrkamp 2001

Der Radikale Konstruktivismus ergibt sich als Kritik am erkenntnistheoretischen Realismus. Der Realismus begreift, wie angedeutet, das Erkennen als passive Abbildung einer äußeren objektiven Welt. Man kann sagen, Erkenntnis ist eine *Verdoppelung* der erkannten Wirklichkeit im erkennenden System. Dagegen wendet sich der Radikale Konstruktivismus mit der Behauptung, solche Realitätsverdoppelung könne natürlich nicht stattfinden.¹¹ Denn Erkennen ist ein Prozess der eigenständigen Herstellung und Konstruktion einer kognitiven Welt. Damit ist gemeint, dass Realität immer wahrgenommene, beobachtete, erfundene und konstruierte Realität ist.¹² Der Radikale Konstruktivismus schließt damit die Fähigkeit des Menschen aus, die Realität so zu erkennen, wie sie ist.

Wie begründet der Radikale Konstruktivismus seine Position? Er geht von Neuropsychologie aus. Der neuropsychologischen Einsicht nach hat das menschliche Gehirn als Teil des Nervensystems keinen direkten Kontakt zu seiner Umwelt. Das Gehirn ist ein geschlossenes System und erzeugt seine eigene Welt. Damit ist aber nicht gemeint, dass das Gehirn keinen Einfluss von der Umwelt aufnimmt, sondern dass das Gehirnsystem bestimmt, wie Umweltereignisse aufgenommen und verarbeitet werden.¹³ Dasselbe gilt auch für die Wahrnehmungen. Beim Realismus geht es um Wahrnehmung der ganzen Realität. Dies kann nicht funktionieren, da keine Kriterien dafür vorhanden sind, wann dieses Ziel erreicht werden kann. Der Wahrnehmende kann niemals überprüfen, ob das, was er wahrnimmt, mit einer von ihm unabhängigen Welt übereinstimmt. Ernst von Glasersfeld¹⁴ meint, die Übereinstimmung könnte da nur festgestellt werden, wenn das Wahrgenommene mit der „Wirklichkeit“ verglichen werden könnte. Man könnte aber diesen Vergleich nur machen, wenn Wahrgenommenes oder Erlebtes dem noch nicht Erlebten gegenübergestellt werden könnte. *„Der einzige Zugang zu noch nicht Erlebtem aber führt eben durch das Erleben, und darum lässt sich nie ermitteln, ob die Art und Weise des Erlebens das von der Wirklichkeit „Gegebene“ vermindert oder verfälscht.“*¹⁵ Hier zeigt sich, dass der Wahrnehmende durch das Erleben in die Beurteilung des Erkenntnisprozesses einbezogen werden muss. Wahrnehmung kann also von der Relevanz nicht getrennt werden.

Der Fortschritt und die Rolle der Wissenschaft werden vom Konstruktivismus nicht in Frage gestellt. Es lässt sich nicht in Abrede stellen, dass dank der Wissenschaft man um die Erde, über Wasser und unter Wasser reisen kann. Es geht dem Radikalen Konstruktivismus um einen Paradigmenwechsel von der realistischen Frage nach dem *„Wissen was“* zur Frage nach dem *„Wissen wie“*.¹⁶ Darin zeigt sich der große Unterschied des Radikalen Konstruktivismus von dem philosophischen Realismus. Der Realismus bezeichnet die Beziehung zwischen „Erlebnis“ und „Realität“ als Gleichförmigkeit, Übereinstimmung und Korrespondenz. Wahrheit ist die

¹¹ Vgl. Ebd., 10

¹² Vgl. Precht, Peter (Hrsg.): Ebd. 487

¹³ Vgl. Ebd.

Die wichtigsten Vertreter des Radikalen Konstruktivismus sind H. Maturana, F.J. Varela, H.v.Foester und Ernst von Glasersfeld. Sie haben diesen konstruktivistischen Ansatz in den sechziger und siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts entwickelt. In Deutschland ist der Radikale Konstruktivismus eng mit den Namen P. Watzlawick und S.J. Schmidt verbunden.

¹⁴ Vgl. Glasersfeld, E. v., *Konstruktion der Wirklichkeit und des Begriffs der Objektivität*, in: Gumin, Hein und Maier, Heinrich (Hrsg.), Einführung in den Konstruktivismus, München: Piper 2000, 10

¹⁵ Ebd., 10

¹⁶ Vgl. Ebd., 13

Übereinstimmung zwischen Verstand und Wirklichkeit oder *Adaequatio rei et intellectus*. Konstruktivismus nennt die Beziehung hingegen Kompatibilität. Bei Ernst von Glasersfeld ist von der Beziehung der *Viabilität* die Rede. *Viabilität* bedeutete ursprünglich die Gangbarkeit eines Weges. In der Entwicklungsgeschichte stand der Begriff für die Überlebensfähigkeit von Arten, Individuen und Mutation.¹⁷ Etwas ist „viabel“, wenn keine Hindernisse oder Einschränkungen ihm im Wege stehen. Um dies klar zu machen, möchte ich ein metaphorisches Beispiel von Glasersfeld anführen:

„Ein blinder Wanderer, der den Fluss jenseits eines nicht allzu dichten Waldes erreichen möchte, kann zwischen den Bäumen viele Wege finden, die ihn an sein Ziel bringen. Selbst wenn er tausendmal lief und alle die gewählten Wege in seinem Gedächtnis aufzeichnete, hätte er nicht ein Bild des Waldes, sondern ein Netz von Wegen, die zum gewünschten Ziel führen, eben weil sie die Bäume des Waldes erfolgreich vermeiden. Aus der Perspektive des Wanderers betrachtet, dessen einzige Erfahrung im Gehen und zeitweiligen Anstoßen besteht, wäre dieses Netz nicht mehr und nicht weniger als eine Darstellung der bisher verwirklichten Möglichkeiten, an den Fluss zu gelangen. Angenommen der Wald verändert sich nicht zu schnell, so zeigt das Netz dem Waldläufer, wo er laufen kann; doch von den Hindernissen, zwischen denen alle diese erfolgreichen Wege liegen, sagt es ihm nichts, als dass sie eben sein Laufen hier und dort behindert haben. In diesem Sinn „passt“ das Netz in den „wirklichen“ Wald, doch die Umwelt, die der blinde Wanderer erlebt, enthält weder Wald noch Bäume, wie ein außenstehender Beobachter sie sehen könnte. Sie besteht lediglich aus Schritten, die der Wanderer erfolgreich gemacht hat, und Schritten, die von Hindernissen vereitelt wurden.“¹⁸

Dieses Beispiel zeigt uns, dass für den blinden Läufer der Wald dort anfängt, wo sein Gehen behindert wird. Der Wald ist die Gesamtheit jener Stellen, die nicht begehbar sind. Alle Gegenstände wie Bäume, Steine, Boden erlebt er als einen Widerstand. *„Seine Erfahrung und die Kenntnis, die er aus ihr gewonnen hat, befähigen ihn zwar, immer sicherer, glatter und somit besser zu laufen, vermitteln ihm aber in keiner Weise ein Bild der Gegenstände, die seinem Laufen Schranken setzen.“¹⁹*

Wenn der blinde Wanderer seine Vorstellung vom Wald durch Hindernisse und Widerstände bildet, bauen wir auch unser Weltbild aus Signalen auf, deren Ursprung wir uns ebenfalls nur in Berührung mit Hindernissen der Umwelt vorstellen können. Wir gebrauchen nicht alle vorhandenen Signale. Durch unsere Aufmerksamkeit wählen wir nur eine kleine Summe aus. Der Bedarf in der Situation, in der wir uns gerade befinden, bestimmt unsere Auswahl. Für den Handelnden ist überhaupt unwichtig zu fragen, ob seine Vorstellung von der Welt der Wirklichkeit entspricht. Was für ihn grundlegend ist, ist die Tatsache, dass seine Vorstellung von der Umwelt Zusammenstöße mit den Hindernissen der Realität verhindern kann. Was ihm wichtig ist, ist die Funktion der Erkenntnisse.²⁰

Wie ist die Beziehung zwischen konstruktiver Erkenntnis bzw. Wahrnehmung und der ontischen Welt zu erklären? Mit dem Begriff *Viabilität* versucht Glasersfeld diese Frage zu beantworten. Nur Erkenntnisse, die *viabel* oder brauchbar sind, bestehen weiter und führen uns an allen Hindernissen vorbei zum Ziel. Die ontische Welt wird nicht gelehnet, sondern fängt dort an, wo

¹⁷ Vgl. Ebd., 18

¹⁸ Ebd. 19

¹⁹ Ebd.20

²⁰ Vgl. Ebd., 22

unser Handeln behindert wird bzw. Widerstand spürt. Der Handelnde beschreibt in Begriffen diesen Widerstand als selbständigen Gegenstand. Aber das ist seine Deutung. *„Die Welt der objektiven Hindernisse, der ontischen Schranken, zwischen denen wir handeln, erleben und zuweilen unsere Ziele erreichen, bleibt grundsätzlich unzugänglich und unbeschreibbar. Wer meint, an den Grenzen seiner Bewegungsfreiheit die ontische Wirklichkeit zu erkennen, ist ebenso irreführt wie ein Autofahrer, der die Stelle, wo ihm das Benzin ausgeht, für das Ende der Straße hält.“*²¹

2 Zum Verhältnis zwischen dem Radikalen Konstruktivismus und den Universalien

2.1 Der Begriff „Universalien“

„Universalien“ nennt man auch Allgemeinbegriffe. Der Begriff steht für etwas, so Aristoteles, *„das seiner Natur nach in mehrerem zu sein vermag, und den Einzeldingen gegenübergestellt wird.“*²² Es ist eine allgemeine Bezeichnung, die auf Einzeldinge angewandt werden kann. Wir nehmen als Beispiel den Allgemeinbegriff „Mensch“, der für jedes Individuum unabhängig seiner Herkunft, Kultur und seines persönlichen Charakters gilt.

Die Existenz der Universalien ist keine Selbstverständlichkeit. Es gab einen sogenannten „Universalienstreit“, der die mittelalterliche Philosophie kennzeichnete. Es handelt sich dabei um den ontologischen Status von Universalien. Es geht um die Frage, ob Universalien existieren oder nicht. Einige philosophische Richtungen nahmen am Diskurs teil: ²³ *Erstens, platonische Realisten*. Sie vertreten die Auffassung, die Allgemeinbegriffe schon vor der Erfahrung der Dinge zu haben. Diese Position heißt auch *universalia ante rebus*. *Zweitens, Aristotelische Realisten*, die Allgemeinbegriffe als untrennbar mit den Dingen verknüpft ansehen. Das Motto dieser Schule heißt *universalia in rebus sunt*. *Drittens, Nominalisten*, die die These aufstellen, dass ausschließlich Wörter als Universalien fungieren können, weil sie sich auf unterschiedliche Gegenstände beziehen können. *Viertens, Konzeptualisten*, die der Meinung sind, dass Universalien Ergebnisse der rationalen Abstraktion des Menschen von Einzeldingen sind.

Diese vier Positionen versuchen, der Frage nachzugehen, wie es dazu kommt, dass unterschiedliche Einzeldinge von ein und demselben Zeichen oder Begriff bezeichnet werden können. Vom Standpunkt des Konstruktivismus sind die Antworten unbefriedigend und problematisch.²⁴ Die erste Position kann sich an Neuerungen der Weltgeschichte nicht anpassen. Es gibt einige Begriffe, die erst in der modernen Kultur entstanden sind, wie Autobahnen, Windmühlen und Kreditkarten. Die Frage an die aristotelische Auffassung ist: Warum sind die Begriffe, die aus Einzeldingen kommen, allgemeingültig? Der Nominalismus kann nicht erklären, warum man große Gruppen von Dingen trifft, die unter einem Namen stehen? Dasselbe gilt auch für die vierte Position.

²¹ Ebd., 31

²² Vgl., Precht, Peter (Hrsg.), Ebd., 617

²³ Vgl., Glasersfeld, E. v., *Universalien als Konstruktion*, in: Hejl, Peter M. (Hrsg.), *Universalien und Konstruktivismus* (Delfin 2000), Frankfurt/M: Suhrkamp 2001, 68

²⁴ Vgl. Ebd.

In dieser Arbeit wollen wir die Frage vom Standpunkt des Radikalen Konstruktivismus beantworten. Darauf wird in dem nächsten Teil eingegangen.

2.2 Der Radikale Konstruktivismus und die Universalien

2.2.1 Wer ist der Beobachter?

Für den Radikalen Konstruktivismus ist der Erkenntnisprozess eine konstruierende Leistung des Beobachters. Der Beobachter wird als individueller, biologischer, sozialer und kultureller Akteur verstanden. Dieser Akteur handelt, nimmt etwas wahr und bewertet es. Er wird von der Umwelt beeinflusst und erzeugt in sich eine Wirklichkeitsvorstellung. Der konstruktivistische Ansatz legt im Vergleich zu dem Realismus großen Wert auf die Konstruktivität von Wahrnehmen und Denken. In dem Zusammenhang sind zwei Aspekte wichtig und zwar *Relevanz und Erfahrung*, die mit der Universalienproblematik eng verbunden sind.²⁵ Die Relevanzstrukturen sind angeboren und deswegen universell. Sie bestimmen die Möglichkeit der Erfahrung. Die Erfahrungen, die wir im Leben machen, nehmen Einfluss auf die Relevanzstrukturen, so dass sie nicht statisch bleiben. Sie entwickeln sich durch die Einflüsse der individuell-biologischen Bedürfnisse, sozialer und kultureller Dimensionen. Die Erfahrungen bestimmen das, was als *relevant* gilt. Dadurch beziehen sich die Wirklichkeitskonstrukte auf die Vergangenheit der Handelnden. Die Relevanzstrukturen bestimmen das, was man wahrnimmt. Insofern wirken die Wirklichkeitskonstrukte auch in die Zukunft.

Wir gehen nun auf die verschiedenen Aspekte des Beobachters ein. *Erstens*, der Beobachter als individueller Akteur. Diese Position legt großen Wert auf die Freiheit des Wahrnehmens und des Handelns. Es ist die Freiheit des Willens jedes Einzelnen gemeint. Nur durch seinen eigenen Willen und seine Zielsetzung ist der Mensch in der Lage, sein Handeln und seine Wahrnehmung in den Griff zu bekommen. Dieser freie Wille zeigt sich in der Innovation, Selbstgestaltung und der Freiheit jedes Einzelnen.²⁶ Diese Position lässt sich auch als *Dezisionismus* bezeichnen. Das heißt, Entscheidungen werden nicht auf allgemeine Rationalitätsstandards begründet. Eine Begründung im strengen Sinne kann es nur im Bereich wahrheitsfähiger Aussagen, die sich auf empirische Tatsachen beziehen, geben.²⁷ Die Rolle der sozio- kulturellen Aspekte und der Artgeschichte der Menschen bei einer Entscheidungsfindung wird als unwichtig betrachtet. Durch die willentlich getroffenen Entscheidungen kann der Mensch seine Wirklichkeitswahrnehmungen und Handlungsorientierungen verändern.

Peter Hejl nimmt kritische Stellung zu dieser Position.²⁸ Das Verständnis der Freiheit des Dezisionismus vernachlässigt die sozio- kulturellen und biologischen Bedingungen der Freiheit. Es ist eindeutig, dass ein Ausgebildeter ganz anders auf dieselbe Situation reagiert als ein wenig Ausgebildeter. Der Wille als das einzige Prinzip der Entscheidung ist ein Merkmal der

²⁵ Vgl. Hejl, Peter M., *Konstruktivismus und Universalien – eine Verbindung contre nature?*, in: Ebd., 15

²⁶ Vgl. Ebd., 20

²⁷ Vgl., Precht, Peter (Hrsg.), Ebd., 106

²⁸ Vgl. Ebd., 22-23

Selbstgenügsamkeit und Nichthinterfragbarkeit. Diese Einstellung widerspricht der grundsätzlichen Absicht der Wissenschaft, Phänomene zu erklären.

Zweitens, Wahrnehmung als sozio-kulturelle Konstruktion. Kulturen sind spezifische Wahrnehmungs- und Verhaltensmuster, die menschliches Handeln bestimmen, in dem sie manche Handlungsweisen bevorzugen und andere ausschließen.²⁹ Wahrnehmungen sind also als sozialer und kultureller Konstruktionsprozess anzusehen. Ein Indonesier benimmt sich zum Beispiel anders in der gleichen Situation als ein Deutscher. Durch einen Lernprozess werden gewisse soziokulturelle Muster weitergegeben, die als Orientierung des Handelns und Wahrnehmens gelten. Freiheit zeigt sich hier, indem sozio-kulturelle Strukturen verändert werden, so dass sie wenig Einfluss auf jeden Einzelnen hat.

Die Kritik am soziokulturellen Konstruktivismus steht vor allem im Zusammenhang mit der Universalienproblematik. Man kann nur von einer spezifischen Kultur und Gesellschaft reden, wenn man Vorstellungen über eine kulturelle und soziale Universalität hat. Sonst könnte man verschiedene Kulturen und Gesellschaften überhaupt nicht vergleichen und den gleichen Namen Kultur und Gesellschaft geben. Außerdem gibt es gewisse Grundelemente im menschlichen Leben, die kultur- und gesellschaftsübergreifend sind, also die als universell gelten. Peter M. Hejl nennt drei davon. Als erstes ist die menschliche Freiheit um sein Handeln zu gestalten und die menschliche innovative Fähigkeit, die er in der Kultur lernt. Zweitens sind artgeschichtliche Dispositionen menschlichen Verhaltens, die soziale Einheiten und jede Kultur beeinflussen. Diese Dispositionen sind universell. Drittens sind funktionale soziale Einheiten. Es gibt gewisse soziale Strukturen, die in allen Gesellschaften und Kulturen anzutreffen sind. Sie beziehen sich vor allem auf Familie und Reproduktion, Religion und Normen, Politik und Wirtschaft.³⁰

Drittens, Wahrnehmung als artgeschichtlich konditionierte Konstruktionen. Diese Position legt großen Wert auf evolvierte Dispositionen und Präferenzen, die unsere Wahrnehmungen und Handlungen beeinflussen. Diesbezüglich ist es grundlegend, verschiedene und unterschiedliche Auffassungen zu dem Thema unter die Lupe zu nehmen. Es sind Auffassungen von *Soziobiologie, evolutionärer Psychologie und Hirnforschung*. Die Soziobiologen vertreten die Meinung, dass unser Bewusstsein ein lernfähiger Steuerapparat ist, der durch die Umwelt konditioniert ist. Das Lernen steht hier im Vordergrund. Der Mensch muss lernen, um sich in seiner Umwelt zurechtfinden zu können. Sie sind auch der Meinung, dass die Menschen insofern nicht anders als Tiere seien, als sie gleichermaßen Mechanismen ausgebildet hätten, die dazu dienen, mit ihrem Handeln die Maximierung ihrer Fitness zu erreichen.³¹ Unsere kognitiven Mechanismen sind also Mittel, um das Ziel der Fitnessmaximierung zu erreichen.

Vom Gesichtspunkt evolutionärer Psychologie ist die soziobiologische Erklärung unzureichend. Man kann nicht genau wissen, welche Handlungen fitnesserhöhend sind und welche nicht. Außerdem ist Fitnessmaximierung eine viel zu allgemeine Kategorie. Kein kognitiver Mechanismus kann diese Aufgabe erfüllen.

²⁹ Vgl. Ebd., 24

³⁰ Vgl. Ebd., 32-33

³¹ Vgl. Ebd., 40

Der evolutionären Psychologie nach ergaben sich die kognitiven Mechanismen, um Probleme zu lösen, die während der Evolutionsgeschichte auftauchten.³² Im Vordergrund des Handelns steht hier das Operieren mit kognitiven Mechanismen zur Wahrnehmung und Bewertung von Ereignissen. Die Frage stellt sich: Wie ist die Unterschiedlichkeit der Problemlösungen möglich angesichts der verschiedenen ökologischen Bedingungen? Darauf antwortet der evolutionär psychologische Ansatz, in dem er von einer Menge spezifischer evolvierter Mechanismen ausgeht, die fähig sind, eine variable Menge wiederkehrender Probleme zu lösen.

Wir gehen nun auf die Hirnforschung ein. Die Hirnforschung eröffnet die Möglichkeit, Hirnwachstum, Lernfähigkeit und Kultur in einen Zusammenhang zu bringen. Daraus ergibt sich auch eine Koevolution von menschlicher Biologie und Soziabilität bzw. Kultur. In diesem Zusammenhang möchte ich zunächst das Menschenbild von Arnold Gehlen angehen. Gehlen begreift den Menschen als ein Mängelwesen. So schrieb er: *„.....er wäre in jeder natürlichen Umwelt lebensunfähig, und so muss er sich eine zweite „Natur“, eine künstlich bearbeitete und passend gemachte Ersatzwelt, die seiner versagenden organischen Ausstattung entgegenkommt, erst schaffen, und er tut dies überall, wo wir ihn sehen. Er lebt sozusagen in einer künstlich entgifteten, handlich gemachten und von ihm ins Lebensdienliche veränderten Natur, die eben die Kultursphäre ist. Man kann auch sagen, dass er biologisch zur Naturbeherrschung gezwungen ist.“*³³

Warum ist der Mensch ein Mängelwesen? Gehlen vergleicht den Menschen mit dem Tier.³⁴ Seiner Ansicht nach sei der Mensch im Vergleich mit dem Tier unspezialisiert, organisch mittellos und weltoffen in dem Sinne, dass er über wenig Instinkte verfügt. Das Tier braucht nichts zu lernen um in seiner Umwelt überleben zu können, da es ein Rüstzeug und andere vorgegebene Mittel hat. Dass der Mensch lernfähig ist und Kultur hat, sieht Gehlen als einen großen Mangel.

Aus der Sicht der Evolutionstheorie ist die Gehlensche Position falsch.³⁵ Der Mensch wäre schon längst ausgestorben, wenn er ein Mängelwesen wäre. Der Grund liegt darin, dass die Umwelt sich ständig ändert. Lebewesen sind immer angepasst, solange sie sich fortpflanzen können. Die Lebewesen, die sich an starre Verhaltensprogramme halten, werden aussterben, weil sie nicht in der Lage sind, neue Handlungsweisen hervorzubringen, um auf die Veränderung der Umwelt zu reagieren.

Der Mensch ist lernfähig und anpassungsfähig in einer sich ständig ändernden Umwelt, weil er eine *zerebrale Überkapazität* besitzt. Die *zerebrale Überkapazität* lässt sich definieren als eine hypothetisch angenommene kognitive Leistungsfähigkeit, die jene Leistungen übersteigt, die für die durchschnittliche Lebensbewältigung gebraucht werden.³⁶ Gegenüber den Tieren hat der Mensch diese kognitive Leistungsfähigkeit dank des großen Volumen seines Gehirns. Darin liegt der wesentliche Unterschied zwischen den Menschen und den Tieren.

Große Gehirne bringen auch Gefahr mit sich. Wegen ihrer Überkapazitäten produzieren sie in erheblichem Maße kontingente Wahrnehmungen und Handlungsoptionen. Aber dank Sozialität und

³² Vgl. Ebd.

³³ Gehlen, Arnold, Anthropologische Forschung: Zur Selbstbegegnung und Selbstentdeckung des Menschen, Hamburg: Verlag GmbH 1961, 48

³⁴ Brieskorn, Norbert, Skriptum zur Vorlesung „Sozialethik“, München: Hochschule für Philosophie 2001, 3

³⁵ Hejl, Peter, M., Vgl. Ebd., 42

³⁶ Vgl. Ebd., 44

Kultur kann die Kontingenz unserer Wahrnehmungen und Handlungsentscheidungen reduziert werden. Sozialität und Kultur transformieren die Nachteile eines leistungsfähigen Gehirns in sozial integrative Aktivitäten (Vorteile). Dabei zeigt sich der Zusammenhang zwischen Natur bzw. der Entstehung unserer leistungsfähigen Gehirne und unserer Kultur. Die beiden setzen sich koevolutiv voraus. *„Daraus folgt, dass Sozialität und Kultur nicht als `Kompensation` eines Mangels entstanden sein können. Von einem gewissen Niveau der Hirnentwicklung im Übergangsfeld vom Tier zum Menschen wurde ihre Ausbildung (einschließlich ihrer vor allem Kommunikation fördernden biologischen Grundlagen) vielmehr zur Bedingung der Fortsetzung des biologischen Trends zu größeren Gehirnen bei unseren Vorfahren.“*³⁷

Es gilt ausnahmslos, dass die wichtigste Umwelt der Menschen die ihrer sozialen Gruppe war und ist. Darum hat die Primatenintelligenz auch ihren sozialen Ursprung. Die Koevolution von menschlicher Biologie und Kultur besteht in diesem Zusammenhang auch darin, dass kognitive Prozesse der Gesellschaftsmitglieder vernetzt waren. Das geschah durch Kommunikation, die zur Erzeugung von Wissen diente. Mit der Kultur können das Wissen und die Erfahrung weitergegeben werden.

Die Differenzen zwischen der Soziobiologie, der evolutionären Psychologie und der Hirnforschung bereiten Schwierigkeiten im umfassenden Verständnis über die Wahrnehmungskonstruktion.³⁸ Diese Ansätze sind nicht in der Lage, die Phänomene der individuellen und sozialen Freiheit und Kreativität zu erklären. Das Problem gilt auch für den Sozialkonstruktivismus.

2.2.2 Zu einem umfassenden Verständnis des Verhältnisses vom Radikalen Konstruktivismus und den Universalien

Wir haben uns bis jetzt mit den Faktoren auseinandergesetzt, die die Beobachter bei der Konstruktion der Realität beeinflussen. Um noch einmal in Erinnerung zu rufen sind die Faktoren die individuelle Freiheit, der soziokulturelle Faktor und die Artgeschichte bzw. der Evolutionsprozess. Die drei Faktoren gelten überall und darum universell. Diese Faktoren werden drei Typen von Universalien gegenübergestellt. Es sind Universalien der Individualisierung, Universalien zur Lösung wiederkehrender Probleme in Situationen direkter Interaktionen und Sozial-funktionale Universalien.³⁹

Zu dem Verhältnis zwischen dem Konstruktivismus und den Universalien stellt Peter Hejl die These auf: *„Der Konstruktivismus benötigt eine Universalientheorie, um die verschiedenen Arten der Konstruktionen von Wirklichkeiten und ihnen zuzuordnender Verhaltensweisen erklären zu können.“*⁴⁰

Wir gehen nun auf die verschiedenen Typen der Universalien ein. *Die Universalien der Individualisierung* zeigen sich in der Freiheit mit ihren unterschiedlichen Konnotationen. Jedes Verhalten ist ein Ausdruck der Freiheit in dem Sinne, dass ein Handelnder etwas Neues herstellt und auf eine bekannte Situation anders als bisher reagiert. Kreative Neigungen, die in allen Kulturen

³⁷ Ebd., 46

³⁸ Vgl. Ebd., 49

³⁹ Vgl. Ebd., 50

⁴⁰ Ebd., 55

präsent sind, sind nur als Produkt der Freiheit möglich. Die Freiheit kommt aber auch durch Verhaltensmanipulation wie Täuschung, Lüge und Koalitionsbildung zum Vorschein.

Die Universalien zur Lösung wiederkehrender sozialer Probleme in Situationen direkter Interaktionen. Zu diesen Universalien gehören die nonverbalen und verbalen kommunikativen Universalien. Die nonverbalen kommunikativen Universalien sind vor allem die nonverbalen mimischen Emotionsausdrücke, die einen Universalitätsanspruch besitzen. Sprachen gelten als zentrales Medium jeder menschlichen Kultur und Gesellschaft und dienen dazu, Verhalten zu koordinieren, Wahrnehmungen eigener kognitiver und emotionaler Zustände mitzuteilen und vergleichbare Zustände bei den Kommunikationspartnern hervorzurufen. Sprache hat auch eine allgemeine Funktion, Wissen weiterzugeben und zu elaborieren.⁴¹

Gewisse kognitive, emotionale und ästhetische Dispositionen, die evolutionär entstanden sind, gelten auch als Universalien zur Lösung wiederkehrender sozialer Probleme. Sie zeigen sich zum Beispiel in den Gemeinsamkeiten bei der Partnerauswahl und beim Sozialvertrag.

Als der dritte Typ sind *die sozial-funktionalen Universalien* zu nennen. Zu dieser Gruppe der Universalien gehören die Sozialsysteme zweiter Ordnung. Die Aufgabe der Sozialsysteme zweiter Ordnung liegt darin, Differenzierungen der Systeme zu sichern. Die soziale Differenzierung ist notwendig wegen der Leistungssteigerungen in der Ressourcenbeschaffung und –nutzung und in der Koordination von einander fremder Menschen. Die soziale Differenzierung erfolgt als Reduktion zunehmender sozialer Komplexität – in der Entwicklung von segmentierten (archaischen) über stratifizierte (hochkulturelle) hin zu funktional differenzierten (modernen) Gesellschaften – und als Steigerung interner Komplexität.⁴² Die soziale Differenzierung heißt, dass jede soziale Einheit gegenüber anderen Einheiten und jedem Gesellschaftsmitglied selbständig und autonom sein muss. Oder um uns mit Niklas Luhmann auszudrücken:

*„Funktionale Differenzierung heißt ja, dass sich in der Orientierung an der jeweils eigenen Funktion autonome Teilsysteme der Gesellschaft bilden, die sich selbstreferentiell reproduzieren, sich rekursiv an den jeweils selbstproduzierten Kommunikationen orientieren und damit die Merkmale von strukturdeterminierten autopoietischen Systemen realisieren.“*⁴³

Durch soziale Differenzierung kann jedes System die Bedürfnisse anderer Einheiten und seines Mitgliedes bedienen.

Die Sozialsysteme zweiter Ordnung bestehen aus politischen Institutionen, Systemen des sozialen Ausgleichs und der Zukunftssicherung und Systeme der Artikulation unterschiedlicher Wirklichkeitssichten.

3 Eine Zusammenfassung

Der erkenntnistheoretische Realismus fasst die Wahrnehmungen und Erkenntnisse als Abbild der Wirklichkeit. Das Verhältnis zwischen der Erkenntnis und der Realität wird durch eine

⁴¹ Vgl. Ebd., 52

⁴² Vgl., Krieger, David J., Einführung in die allgemeine Systemtheorie, München: Fink Verlag GmbH 1996, 118

⁴³ Luhmann, Niklas, Wissenschaft der Gesellschaft, Frankfurt am Main 1990, 479

Übereinstimmung bzw. Gleichheit gekennzeichnet. Wahrheit lässt sich als eine Übereinstimmung zwischen der wirklichen Welt und dem Verstand bezeichnen.

Der Radikale Konstruktivismus tritt als eine grundlegende Kritik am Realismus zutage. Damit wird ein Paradigmenwechsel in der Erkenntnistheorie zustandegebracht. Wahrnehmungen und Erkenntnisse sind als Konstruktionsleistungen der Beobachter zu verstehen. Die Rolle der Beobachter steht in diesem Paradigma im Vordergrund.

Wie bringen die Beobachter verschiedene Wirklichkeitskonstruktionen zustande? Um Wirklichkeiten zu konstruieren wird der Beobachter von verschiedenen Faktoren beeinflusst: von individuellen, soziokulturellen und biologischen Faktoren. Diese Auffassung bringt den Beobachter zu einem umfassenden Menschenbild als einem freien, soziokulturellen und biologischen Wesen.

Die verschiedenen Faktoren bilden unterschiedliche Wirklichkeitskonstruktionen: individuell, soziokulturell und artgeschichtlich bedingte Konstruktionsleistungen. Diese Unterscheidung ist nur möglich mit Hilfe einer differenzierten Universalientheorie. Um die das Besondere und die Identität jeder Kultur und Gesellschaft erkennen zu können ist eine differenzierte Universalientheorie gefordert. Folglich besteht also eine Beziehung zwischen dem Konstruktivismus und den Universalien.

Literaturverzeichnis

Brieskorn, Norbert, Vorlesung zur Sozialethik (Skriptum), München: Hochschule für Philosophie, 2001

Gehlen, Arnold, Anthropologische Forschung: Zur Selbstbegegnung und Selbstentdeckung des Menschen, Hamburg: Verlag GmbH 1961

Glaserfeld, E. v., *Konstruktion der Wirklichkeit und des Begriffs der Objektivität*, in: Gumin, Heinz und Meier, Heinrich (Hrsg.), Einführung in den Konstruktivismus, München: Piper Verlag 2000

Hejl, Peter M., *Konstruktivismus und Universalien – eine Verbindung contre nature?*, in: Hejl, Peter M. (Hrsg.), Universalien und Konstruktivismus (Delfin 2000), Frankfurt/M.: Suhrkamp 2001

Krieger, David J., Einführung in die allgemeine Systemtheorie, München: W. Fink Verlag GmbH: 1996

Luhmann, Niklas, Wissenschaft der Gesellschaft, Frankfurt am Main 1990

Jensen, Stefan, Erkenntnis – Konstruktivismus – Systemtheorie: Einführung in die Philosophie der konstruktivistischen Wissenschaft, Opladen/ Wiesbaden: Westdeutsche Verlag 1999

Precht, Peter und Burkard, Franz-Peter (Hrsg.), Metzler Philosophie Lexikon, Stuttgart; Wiemar: Metzler 1999